

Grüne Grösse

Autor(en): **Simon, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **108 (2013)**

Heft 4: **Denkmalpflege heute = La conservation du patrimoine aujourd'hui**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMNUTZUNG SCHUHFABRIK HUG, DULLIKEN

Grüne Grösse

Die Schuhfabrik Hug in Dulliken stand lange leer. Der Einbau von Lofts sicherte ihr, architektonisch hervorragend, ein neues Leben. Dafür erhielt der Bauherr den Solothurner Heimatschutzpreis 2013.

Axel Simon, Redaktor Zeitschrift Hochparterre

Die lindgrüne Fassade zwischen Aarau und Olten gehört zum kollektiven Gedächtnis Deutschschweizer Bahnreisender: kubisch klare Industrieeleganz, mehr als 100 Meter lang, vier Geschosse hoch und Anfang der 1930er-Jahre erbaut. Schon 1978 zogen die letzten Arbeiter der Schuhfabrik Hug aus. Das Gebäude in Dulliken diente als Lager und stand schliesslich leer. Die Reisenden wurden Zeugen davon, wie es mehr und mehr verfiel, die grossen, liegenden Fenster zerbrachen. Mehrere Versuche, es zum Wohnhaus umzubauen, scheiterten. Stefan Blank, heute kantonaler Denkmalpfleger in Solothurn, kennt den Grund: «Eigentumswohnungen wollte an diesem Ort niemand kaufen.» Die «Hugi» wurde zum Schandfleck. Am Tag des Denkmals, im Jahr 2000, konnte man ihn erstmals besichtigen und fünf Jahre später schmückte eine riesige, rote «100» die grüne Fassade: Der Schweizer Heimatschutz feierte dahinter seinen runden Geburtstag. Hunderte von Menschen füllten die Hallen, tranken an der Bar, ersteigerten eine Fotografie, um Häusern wie diesem zu helfen. Für einmal sah man das Haus nicht aus einem vorbeihuschenden Zug, sondern auch seine inneren Werte. Das half.

Im Juni 2011 stellte der Regierungsrat des Kantons Solothurn das «bedeutendste Industriegebäude der Region» unter Denkmalschutz und unterstützte das Umbauprojekt von Markus Ehrat mit 400 000 Franken. Der Unternehmer hatte bereits andere Industriezeu- gen, wie die alte Spinnerei in Windisch, zu Lofts umgebaut und beauftragte den Zürcher Architekten Adrian Streich für den Entwurf der neuen «Hugi». Der musste neben der aufwendigen Sanierung des Bestandes den Charakter der Südfassade zur Bahn ebenso erhalten wie das Betonskelett im Innern. Bei diesem sogenannten Henne-

bique-System ruhen geschwungene Unterzüge auf achteckigen Stützen, die mit abnehmender Last von Geschoss zu Geschoss immer schlanker werden. In Dulliken hatte es der Ingenieur Robert Schild entworfen.

Ein Hauch Baustelle

Streich brachte eine überraschende Wohnungsvielfalt in die offene, aber rigide Struktur. Zwei Lofttypen kommen am häufigsten vor: ein schmaler mit 95 Quadratmetern und ein breiter Typ, 146 Quadratmeter gross. Die gemauerten Trennwände sitzen unter den Querträgern des Tragskelettes, das so sichtbar bleibt. Die kastanienbraunen oder schwarzen «Wohnmöbel» mit Küche, Bad und Einbauschränken lassen viel Luft zur vier Meter hohen Decke, wo sehnige Betonunterzüge den Raum unter Spannung setzen. Die neuen Einbauten, geschreinert aus Schalungsplatten und MDF, drängen sich nicht in den

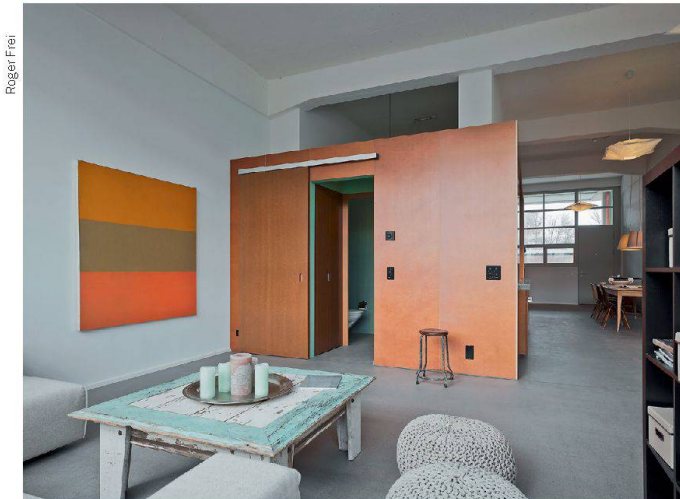
Vordergrund und sprechen doch mit dem Vorhandenen. Robuste Pragmatik mit einem Hauch Baustelle: Hier kann man «chic» wohnen, aber auch ein Motorrad zerlegen. Mit Leichtbauwänden machen die Bewohner aus dem kleineren Lofttyp eine 3-Zimmer-Wohnung, aus dem grossen eine 3- oder 4-Zimmer-Wohnung – eine lobenswerte Flexibilität, bei einem Bautyp, der als nicht familientauglich gilt. Auf der von der Bahn abgewandten Seite erkennt man das Gebäude kaum wieder. Ein doppelstöckiger Riesentisch, fast fünf Meter tief und aus Beton, steht vor der Fassade. Seine zwei Plattformen dienen der Erschliessung auf der ersten und dritten Etage. Von Laubengängen aus betritt man die sichtgeschützten privaten Aussenräume und von dort aus sein Loft. Wenig Sonne hat man hier im Norden, doch einen schönen Blick auf die grünen Hügel. Auf der zweiten Etage liegt der Laubengang hinter der alten Fassade, was die



Roger Frei

Die «Hugi» in Dulliken mit dem rekonstruierten Eulenlogo

La «Hugi» de Dulliken et sa chouette emblématique



Die kastanienbraunen oder schwarzen «Wohnmöbel» in den Lofts lassen viel Luft zur vier Meter hohen Decke.

Les «meubles» de couleur brune ou noire dans les lofts laissent de grands espaces dégagés jusqu'aux plafonds, à 4 mètres de hauteur.

Wege durch das Haus bereichert, den Lofträumen dahinter allerdings einiges an Licht kostet.

Der Denkmalpfleger hat mit dem Betonisch im Norden keine Probleme. Früh sei klar gewesen, dass rückseitige Eingriffe notwendig seien, um das Gebäude zu nutzen, sagt Stefan Blank. Kämpfen musste er an anderen Stellen: Der originale Putz liess sich nur an den Kopfbauten erhalten. Woanders war er in einem zu schlechten Zustand oder musste dem sechs Zentimeter dünnen Dämmputz weichen, der an den Längsfassaden den inneren Wärmeschutz unterstützt. Den Denkmalpfleger freut, dass die Fassade nun wieder im originalen Farbton strahlt. Das Eulenlogo liess nicht er rekonstruieren, sondern der Bauherr und der Architekt. Letzterem ist es auch zu verdanken, dass nun Holzfenster mit «echten» Sprossen die alten Stahlfenster ersetzen, statt solche mit aufgeklebten, die die Denkmalpflege andernorts durchgehen lässt. Die neuen Fenster haben allerdings nur noch 12 Felder statt der früheren 20.

Nicht mustergültig, aber beispielgebend

Der denkmalpflegerische Wermutstropfen des Projekts findet sich laut Blank nicht im oder am Gebäude, sondern davor: Ein schwarzer Hallenriegel nimmt den Bahnreisenden ihre gewohnte Sicht auf die grüne Eleganz. «Ein wesentliches Element ist so verloren gegangen.» Der Denkmalpfleger lenkte ein, weil das Projekt sonst gescheitert wäre. Der Bauherr bestand auf

dem industriellen Bau, der ihm Einnahmen sichert und einen gemeinschaftlichen Gartenraum schafft. Auf einem Drittel seiner Fläche mussten sowieso Altlasten versiegelt werden. Statt einer Lärmschutzwand schützen nun Ateliers und Kleingewerbe die «Hugi»-Bewohner vor dem Bahnlärm und tragen zum Leben an diesem nicht gerade zentralen Ort bei.

Für die Denkmalpflege ist die Umnutzung der Schuhfabrik Hug nicht mustergültig, aber beispielgebend. Sie sorgt dafür, dass ein wichtiges Baudenkmal unter den heute schwierigen Bedingungen erhalten bleibt und, im wahrsten Sinne des Wortes, wiederbelebt wird. Dafür erhielt der Bauherr Markus Ehrat im September den Solothurner Heimatschutzpreis 2013.

FABRIQUE DE CHAUSSURES HUG

La mythique silhouette vert tilleul de l'ancienne fabrique de chaussures Hug de Dulliken (SO) fait partie de la mémoire collective des passagers de l'Intercity de la ligne du pied du Jura. Construite vers 1930 et fermée en 1978, l'usine laissée à l'abandon durant plusieurs décennies s'est animée l'espace de quelques jours en 2000, lors des Journées du patrimoine et en 2005 pour les 100 ans de Patrimoine suisse.

Placé sous protection en juin 2011 par le Conseil d'Etat du canton de Soleure, l'élégant bâtiment industriel a été transformé en lofts d'habitation par l'entrepreneur Markus Ehrat. Les travaux ont été confiés à l'architecte zurichois Adrian Streich, qui a su garder intacts l'aspect de la façade sud et le squelette en béton armé réalisé par l'ingénieur Robert Schild selon le système Hennebique. Le projet a bénéficié d'une subvention cantonale de 400 000 francs. L'architecte a

créé deux types de loft (de 95m² ou 146m²) de 4 m de hauteur. Les appartements sont séparés par des cloisons insérées à l'intersection des poutres à étrier qui restent parfaitement visibles. Le mobilier de cuisine et les sanitaires laissent des espaces généreux modulables. La façade nord qui donne sur un paysage de collines a changé d'aspect. Deux plateformes en béton desservent les premier et troisième étages, et une galerie a été maintenue au deuxième étage. Le revêtement d'origine n'a pas pu être préservé sur toutes les façades, mais l'architecte est resté fidèle à la couleur vert tilleul. Seul revers de la médaille pour Stefan Blank, conservateur cantonal, une rangée de locaux commerciaux de couleur noire a été implantée devant la façade sud afin de rentabiliser l'ensemble du projet, et les voyageurs ne peuvent plus admirer la silhouette de l'ancienne fabrique. La rénovation a toutefois reçu le Prix du patrimoine de la section soleuroise de Patrimoine suisse.